Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 44 (1940-1941)

Heft: 8

Artikel: Winterwunsch

Autor: Brand, Olga

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665276

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

selbst, aus der Einmaligkeit der Familie schöpft: Lieder, Spiele, Sagen, Familientradition, Vorbereitung auf kleinere Jahres- und Familienfestlichkeiten, Ulk und Ernst. Ja, ich weiß von Wohnstubenelend trotz Kachelofen und modernster Behaglichkeiten. Darauf kommt es an bei deiner Rachelofenbegeisterung. Das wolltest du wohl sagen mit deinen besinnlichen Gedanken auf deinem Heimweg: Von der Stube könnte wieder ein Segen ausgehen, den die Kinder bei den Eltern, die Lehrlinge bei den Meistern und warum nicht auch alleinstehende Menschen in ihren Mietskammern bei den Hausbewohnern spuren durften. "Zämerucke!" Go verstehe ich es. Was hindert die Nachbarn, es nicht zu tun? Ist es euch schusselige und ablenkungsbesessene Menschen nicht doch ein unbewußtes Bedürfnis, daheim zu sein, bei sich oder bei andern Menschen. "Daheim" sollte nicht bloß an der Außenwand einzelner Häuser stehen; es ist eine Gelbstverständlichkeit für jedes Beim.

Ist sett nicht Gelegenheit zum "Zämerucke" geboten? Kann nicht setzt aus der Not der Wärmeersparnis eine Tugend gemacht werden? Warum nicht sogar Heizmittel und geselliges Leben zwischen Familien zusammenrücken? Auch innere Wärme sparen und — teilen! Ihr sprecht

gerne große Wort aus wie: "Im Hause (— in der Stube!) muß beginnen, was leuchten soll im Vaterland!" Das, was ein alter Kachelosen ausspricht auf seinen Kacheln, ist heute wieder wahr und wird vielleicht jeht besser verstanden:

"I bin es währschafts Sviert und hon es kantigs Wese. I denk und säg dr's ungeniert — chost selber a mer läse: Heb acht zum Füür! Zahl redlich d'Stüür! Blyb treu de Stobe! Ohn Chopf bhalt obe! Is runch au d'Welt, eis immer gelt: Ou fendscht ko Rueh, chost no so omesäge, chost no so prohig tue — biheim lyt doch dyn Säge!"

Du siehst, ich bin ganz warm geworden und habe dabei vergessen, nur mit dir zu sprechen, sondern gleich eine kleine Nede zu halten an eine imaginäre Zuhörerschar. Aber da mir gegenüber senes kleine, verteufelte Kästchen "Radio" es des öftern tut, so glaubte ich, auch einmal die Rolle eines Lautsprechers spielen zu dürfen.

Daß du meine Anmaßung mir nicht übel nimmst, hofft dein Kachelofen.

Winterwunsch.

Ganz und gerne, o Sommerwelt, Hab ich an dich mich verloren. Tausendfach haben Stunde und Tag Neu mich ins Leben geboren:

Ich glitt mit dem Mond durch die Wellen der Ich trank den Becher der Sterne. [Nacht. Ich stand mit den Blumen im Sonnenlicht, Ich lief mit dem Wind in die Ferne. Du streutest mich ins Unendliche aus, Ich hab mich ans Ganze verloren. Wird nun aus allen Enden der Welt Still wieder ein Ganzes geboren?

Bienchen woben den Rerzenleib Aus tausendundeinem Leben, Um einer Flamme leuchtendes Licht Ins Winterdunkel zu geben —

O so falte mich, stille Zeit, Falte mich leise zusammen! Und laß aus meinem verwehten Sein Ein goldenes Licht entslammen.

Olga Brand.

Der Nationalcharakter der Schweizer besteht nicht in den ältesten Ahnen noch in der Sage des Landes, noch sonst in irgend etwas Materiellem, sondern er besteht in ihrer Liebe zur Freiheit, zur Unabhängigkeit, er besteht in ihrer außer= ordentlichen Anhänglichkeit an das kleine, aber schöne und teure Laterland.

Gottfried Reller.